

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 41

Artikel: Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene
Autor: Felix [Puntari, Sreko] / Wiener, Dan / Raschle, Iwan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebizin

Sie finden sich alle «soo gut» und nett – aus Angst vor der Auseinandersetzung

Lasst uns Kritik üben! Auf zum Streit!

Von Dan Wiener *

Jedem das Seine. Jedem Theater seinen Stil, sein Publikum, jedem Schauspieler sein Theater, jedem Kabarettisten sein Thema, jedem Musiker seine Musik. Es gibt so viele, und alle haben recht. Alles ist Kultur. Da soll niemand kommen und sagen: Das ist Kunst und das nicht. Es lebe die Demokratie!

Da hat es die Kritik schwer! Ich lese in den Zeitungen immer mehr Kritiken, die lange beschreiben, was da alles passiert sei (so muss dann niemand mehr das Stück schauen gehen), um dann im besten Fall vorsichtig durchscheinen zu lassen, wie es dem Kritiker gefallen hat. Oder noch besser heisst es dann: «Trotzdem das Stück zwei

Stunden dauerte, applaudierte das Publikum herzlich...» Es fehlt an Kritikkultur. Es gibt nur wenige professionelle und fähige Kritiker.

Doch auch unter uns: Die kritischen Auseinandersetzungen sind selten geworden. Ich erlebe das selbst: Wenn jemandem eine unserer Vorstellungen nicht gefallen hat, verschwindet er, und ein paar Wochen weicht man mir aus, bis vielleicht ein neues Gesprächsthema da ist.

Ich nehme das im Prinzip niemandem übel. Über Geschmack lässt sich bekanntlich nicht streiten, und so hat jeder recht, bloss ist das eine klägliche Verarmung. Vor allem unter den Kulturschaffenden und Veranstaltern sollte man sich doch heftig auseinandersetzen und kritisieren. Es kann

doch nicht sein, dass man sagt: Wir haben es schon so schwer mit all den Geldkürzungen, da können wir uns nicht noch gegenseitig an die Gurgel springen. Doch auch von Solidarität spüre ich wenig, dafür ist die Konkurrenz zu gross. Und die Angst: die Angst vielleicht, selber kritisiert zu werden, Kritik anhören zu müssen?

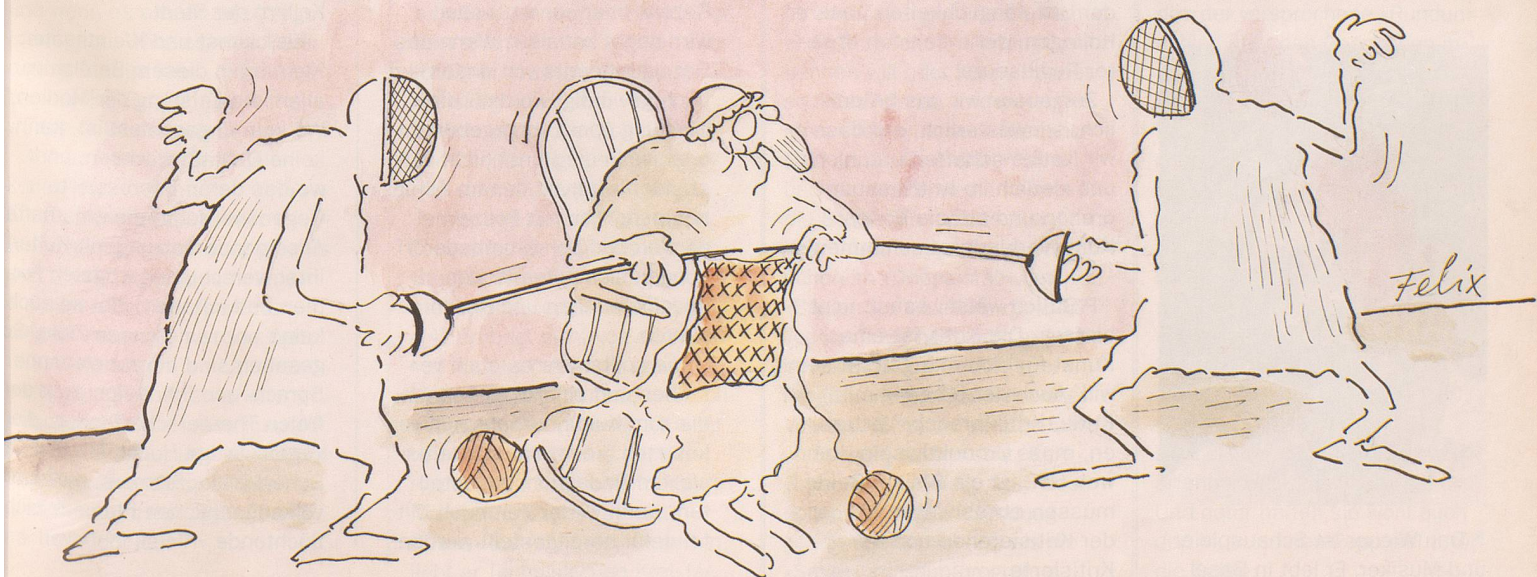
Und so wird lieber geschwiegen, hinter dem Rücken aber gelästert. Das macht Spass, und schliesslich will niemand ganz allein sein. Es gibt immer Leute, die meiner Meinung sind und mit denen gilt es dann, sich abzugeben; die anderen, die meine Kunst (und damit auch mich) nicht mögen, sind es nicht wert.

Ich habe den Eindruck, dass sich schon längst Kreise

gebildet haben, Kreise von gegenseitiger Bestätigung: Du bist gut, ich bin gut, wir sind glücklich...

Dabei wäre es doch so spannend zu streiten, die Meinungen zu durchmischen, nicht auszuweichen: Nach Auftritten höre ich (von den Ausnahmen spreche ich nicht) entweder «s isch soo schön gsy!!» oder gar nichts. Natürlich, Kritik kann hart sein, brüskieren: Jene, die ich letzthin nach einer Premiere hart attackiert habe, in der Meinung, eine Diskussion auszulösen, gehen nun erhabenen Hauptes in der Stadt an mir vorbei, ohne mich zu grüssen. Ich verstehe sie, ich war unverblümt, doch schade ist es trotzdem.

Oder die Kollegin, die ich sehr mag und der ich trotzdem sagen



musste, dass mir dies und jenes überhaupt nicht gefällt, dass ich denke, man müsse es so oder so machen. Ich musste ihr dann lange und immer wieder sagen, dass ich sie trotzdem mag und mich freue, sie zu sehen, und sie wiederum bestätigte mir auch immer wieder, dass sie mir nicht böse sei, und jetzt haben wir die Krise überwunden.

Wenn ich daran danke, wie es bei mir und Maria in den Proben zu- und hergeht! Und dann leben wir noch zusammen, haben Kinder, mein Gott, wenn da jeder von uns zwei Wochen beleidigt wäre, hätten wir uns längst auf Vorrat beleidigt und könnten uns jahrelang nicht mehr sehen.

Das gilt aber nicht nur für Kulturschaffende, das gilt auch für Kulturer möglicher. Es gibt nur ein paar wenige löbliche Ausnahmen. Meist heisst Schweigen einfach Ablehnung. An unserer letzten Premiere, die (so weit ich das beurteilen kann, denn, wie gesagt, man hört sehr wenig), die also allgemein sehr gut aufgenommen wurde, gab es eine Veranstalterin, die bereits in der Pause gegangen ist. Vielleicht sind wir ihr zu emotional, ich weiss es nicht, denn ich habe nichts mehr von ihr gehört. Das letzte Mal, als ich sie wegen eines anderen Programmes anrief, sagte sie, sie wisse nicht, warum sie dieses Programm jetzt veranstalten solle. Bei so viel taktvoller Neutralität bleibe ich sprachlos. Häufig verstecken sich die Veranstalter hinter Bergen von

Unterlagen oder sagen lieber: «Das Programm ist voll», als: «Euer Programm gefällt mir nicht, weil...». Nur ja kein Urteil abgeben. Man würde ja seine Objektivität in Frage stellen!

Dabei sehen gerade Veranstalter so viel, und sie hätten viel zu sagen. Müssten sich aber auch gefallen lassen, dass man über ihr Programm lästert... Aber so ist es stinklangweilig: Alle bewegen sich in ihren Kreisen, bestätigen sich gegenseitig, wollen im gutschweizerischen Frieden leben, «de Plausch ha». So gleicht die Kunst wirklich einem Freizeitvergnügen: Man tut, was angenehm ist, und lässt, was Auseinandersetzungen geben könnte. Unprofessionell und traurig ist das.

Ich erinnere mich (und es schaudert mich noch immer) an meine verschiedenen Vorsprechen nach der Schauspielschule. Von: «Sie sind engagiert» bis zu «Stehen sie heute das erste Mal auf einer Bühne?» habe ich alles gehört. Natürlich war ich überzeugt, dass die, die mich engagieren wollten, recht hatten, und die, die mein Können mit jener rhetorischen Frage in den Dreck zogen, unrecht. Sonst wäre ich in eine furchtbare Identitätskrise geraten.

Heute sehe ich das anders, es ist wirklich so: Alle haben recht. Aber alle haben auch die Pflicht, zu sagen, was sie empfinden! Nicht zu schweigen ob der unsäglichen Katastrophen auf unseren Bühnen, der Unzulänglichkeiten unserer Kollegen, der Irrfahrten unserer Regisseure...

Zerzausen wir uns brüderlich, schvesterlich, auf dass wir Neues schaffen und nicht uns zierlich im Kritikvakuum drehen und auf die bösen Kulturverhinderer schimpfen!

P.S.: Ich weiss, es ist nicht einfach. Die Kritik ist eine Kunst für sich, die gelernt sein will. Auch der Umgang mit Kritik. Kritik braucht Vertrauen, muss produktiv sein, kann weh tun, ist ein Risiko. Beide müssen etwas wagen: Ihre Kritisierende und der Kritisierte.



* Dan Wiener ist Schauspieler und Musiker. Er lebt in Basel.

Auf zum Streit – das gilt auch für die Medien, für

Raus aus dem Lok

Von Iwan Raschle

Sie heissen «Feuilleton» oder – etwas weniger erhaben – «Kultur», und sie geben vor, über das Kulturgesehene zu berichten, weltweit, schweizweit, lokal: die Kulturressorts der verschiedensten Medien. Ob Tageszeitung, Wochenblatt, Radio oder Farbfernsehen (wo man die Kultur eigentlich nur vom Hörensagen her kennt), sie sind alle gleich. Gescheite Artikel sind da zu lesen, immer wieder, Filme werden besprochen, Theateraufführungen, Opern und Konzerte, abgebildet wird aber meistens und mit erster Priorität die Elitärkultur, das auf grossen Bühnen inszenierte Leben. Der Rest ist bedeutungslos und wird irgendwo im Regional- oder Lokalteil zwischen zwei Polizeimeldungen geklemmt, der Volontärin oder dem Volontär überlassen.

«Kein Rendez-vous ausgemacht für heute abend? – Dann bist du dran mit der Kleinkunstbesprechung.» So ungefähr muss es tönen in den Lokalabteilungen der hiesigen Medien – die Qualität der dort «gepflegten» Kulturberichterstattung jedenfalls lässt kaum eine andere Interpretation zu. Brav beschrieben wird und abgeschrieben – aus dem Programmheft oder aus den der Pressemappe beigelegten Rezensionen, und zuweilen wird sogar kritisiert: Wenn das Gezeigte bereits von andern kritisch gewürdigt worden, die Richtung somit vorgegeben ist, oder wenn die Kunst nicht verstanden wird von den im Alltag hauptsächlich mit Polizeimeldungen und Schwimmbaderöffnungen sich befassenden Rezensentinnen und Rezensenten.

Wie sollten sie es auch verstehen und einordnen können, die zum Kulturjournalismus verknurrten, kaum daran interessierten Redaktionsangestellten, wenn weder Zeit noch Mittel dafür bereitgestellt werden

und wenn – wie bei einer sich bedeutend glaubenden Berner Tageszeitung – an der Spitze des Medienprodukts ein Chefredaktor sesselklebt, der eine Rezension hartnäckig als Rezession bezeichnet, wenn des Spitzenjournalists Kulturhorizont bei Mozarts kleiner Nachtmusik beginnt, bei Rolf Knie den Höhepunkt findet und im niveaulosen Unterhaltungssumpf endet?

Sie hören Kleinkunst und Kleintheater, und so glauben sie, die fernab der grossen Bühnen blühende Kultur sei keine solche, habe im ehrenwerten Feuilleton nichts zu suchen, wo von und für jene geschrieben wird, die diplomiert und doktriniert haben, irgendwann, und die darum zu verstehen glauben, was Kunst ist respektive zu sein glaubt. Triviales soll ihnen nicht zugemutet werden, den intellektuellen Kulturbundkonsumenten, und deshalb wird das Kunstschaffen zweigeteilt, mindestens: hier die Kultur, die Kunst, dort die Abendunterhaltung. Hier – im Feuilleton – die mit anspruchsvollem Kulturjournalismus betrauten (nur das) Redaktorinnen und Redaktoren, dort – im Lokalteil – das journalistische Jekami: Wer zur Abwechslung mal ins Theater will, darf einen Tag später ein bisschen beschreiben, wie gehüpft wird und gelacht in den Kellern der Stadt.

Kleinkunst und Kleintheater: Klein ist in diesem Bereich vor allem die Leistung der Medien. Wo kein Engagement ist, kann keine Qualität wachsen, und wo das daran interessierte Gegenüber fehlt, die ernsthafte Auseinandersetzung mit Kultur, ihren verschiedenartigsten Formen und Inhalten, gibt es auch keine anzuvisierenden Ziele. So gesehen, sind die zunehmende Sprach- und Inhaltslosigkeit der freien Theaterschaffenden, die gegenwärtige Hochblüte des Schenkelklopfhumors, die zum volksdummlichen Klamauk sich flüchtende «Kleinkunst» von

alressort!

den Medien zumindest mitverschuldet: Wo keine Kritik gepflegt wird, geht der Inhalt vergessen. Zwangsläufig.

Auf zum Streit: Dieser Aufruf von Dan Wiener im nebenstehenden Artikel ist nicht bloss an seine Kolleginnen und Kollegen im Kulturbereich gerichtet, gemeint sind auch die Damen und Herren in den Medien: nicht beschreiben sollen sie, sondern kritisieren, teilnehmen an der Auseinandersetzung um eine anspruchsvolle Kultur, sich selber exponieren auch. Streiten, um Qualität ringen – und sich über einmal gebotene auch ehrlich freuen.

Dafür benötigten die Journalistinnen und Journalisten Zeit, das leuchtet ein, und deshalb sei den Chefredaktionen aller mit Kultur sich schmückenden Medien empfohlen, neben dem für Auto-Rezensionen zuständigen Redaktoren auch Journalistinnen und Journalisten zu beschäftigen, die sich mit der Off-Kultur beschäftigen. Engagiert und kompetent. Nicht im Lokalressort, sondern im Feuilleton, in der Kultur. Oder gibt es einen Grund, die Premiere am Schauspielhaus im Kulturteil zu zerzausen, das neue Stück der freien Theatergruppe XY aber bloss im Lokalteil und von der Gerichtsreporterin beschreiben zu lassen? Es gibt keine plausiblen Gründe dafür, und wenn es ein einziges Argument gäbe, wäre es eine Beleidigung für alle jene, die offenbar als des Feuilletons nicht würdig befunden werden.

Auf zum Streit: Die «Kleinkunst» verdient mit den übrigen Kulturschaffenden in eine Reihe gestellt, sie verlangt, aus den Niederungen des Lokalen entlassen und ins Feuilleton aufgenommen zu werden. Letzteres täte sogar den Lokalressorts gut: Sie hätten endlich Raum und Zeit, punkto journalistischer Qualität und Kreativität den Paraderessorts «Hintergrund», «Ausland» und «Inland» nachzueifern ...



Café Bâle, die neue Satire-Sendung der «Basler Zeitung»

Auf Schweiz 4, wo sonst: Satire zum Einschlafen

Von Iwan Raschle

Toll, dachten wir noch vor einigen Wochen: Jetzt wird die lustige Leutschenbächler Humortruppe endlich Konkurrenz erhalten, wird das herrschende Satiremonopol von Köbeli, Giacobbo & Co am Schweizer Farbfernsehen fallen. Wir dachten es, wagten aber nicht wirklich zu hoffen, zumal weder von der *Basler Zeitung* noch von den Autoren Dieter Moor, Walo Niedermann, Hansjörg Schneider, Robert Stalder und Roger Thieriet entsprechende Signale ausgegangen sind in den letzten Jahren.

Wer tritt hier an, Satire am Fernsehen zu produzieren? Ein Steckbrief zum biederem und staubtrockenen Monopolblatt *BAZ* erübrigt sich, von den Autoren ist folgendes zu sagen: Moor lebt mit Frau und drei Söhnen zufrieden in Basel, er lacht vorwiegend während der Fasnacht. Walo Niedermann spielt Fussball und arbeitet «mit Spass» als Architekt, immerhin liebt er Tucholsky und Kreisler,

Schräges und Schwarzes. Schneider nennt sich meistgespielter deutschsprachiger Dramatiker und gilt im Lande als Schriftsteller. Stalder war Primarlehrer und Kabarett-Texter in Biel, mittlerweile ist er zum Leiter Kreation und zum Geschäftsführer der Werbeagentur GGK avanciert, auch schreibt er dann und wann Kolumnen für Magazine und Zeitungen, deren Namen er im Presseheft allerdings nicht nennen will oder kann. Thieriet schliesslich hat in den vergangenen Jahren in verschiedenen Funktionen für elektronische und gedruckte Medien sowie für die Basler (Fasnachts-)Bühne gearbeitet, und er hat auch schon im «Doppelstab», im «Basler Stab» und für die *BAZ*-Tochterfirma *btv-studio* geschrieben – Glossen! Heute ist er Programmleiter des Schweizer Volksmusiksenders Radio Eviva.

So weit, so schlecht. Kein Grund zur Hoffnung zwar, doch sollen sie mal auf Sendung gehen. Viel schlechter als die «Satire» im Hauptprogramm

kann es ja kaum sein, was die *BAZ* der Nation in die Wohnzimmer sponsort, das ist ein leichtes Spiel, eigentlich. Dachten wir, hofften wir. Vor der Sendung.

Und danach? Enttäuschung. Ernüchterung. Wut auch. So etwas von müde, brav und bieder, so etwas von altbacken, soll das etwa Kabarett sein, ist das der versprochene «Rundschlag über das Geschehen in der Schweiz und im Ausland der letzten zehn Tage»? Nichts als langweilig und volksdämmlich ist das, als Kabarett verkaufte Militärkantinenwitze sind es, von drei dem Niveau der Autoren gerecht werdenden Schauspielerinnen und einem tuntigen Kellner vorgetragen und bekichert, das aber ist nun wohl die neue Satire.

Da zappen wir lieber zu ARD, in die erste Reihe. Dort läuft ZAK. Davon haben die Schweizer offenbar noch nie etwas gehört. Und dafür hätten sie wohl auch den Mut und den Pepp nicht: für die Satire.

12. OKTOBER BIS 16. OKTOBER 1995

IM RADIO

Samstag, 14. Oktober

DRS 1, 12.45: Zweierleier
mit Birgit Steinegger und Walter Andreas Müller

20.00: **Schnabelweid**
«De Seppi a de Wiggere»

22.30: **Zweierleier**
Wiederholung von 12.45 Uhr

ORF 1, 16.00: Im Rampenlicht

Das Theatermagazin im Radio.

Sonntag, 15. Oktober

ORF 1, 21.01: «Contra» – Kabarett und Kleinkunst.

«Lieder im Sopranbass.»
Chansons zur Nacht von und mit der Schweizer Kabarettistin Helen Vita.

Montag, 16. Oktober

DRS 1, 15.05: Kaktus

Die Sendung mit dem Rüssel im Gesicht; ein Satiremagazin von Jürg Bingler

Mittwoch, 18. Oktober

DRS 1, 20.00: Spasspartout
«äuä» – von und mit Massimo Rocchi, aufgenommen an den Oltner Cabaretttagen 1995

ORF 1, 22.20: «Transparent» – das Kulturstudio

Jeden Tag (ausser Samstag und Sonntag): **DRS 1, 10.05: «Cabaret»**

IM FERNSEHEN

Donnerstag, 12. Oktober

ARD, 21.45: Schmidteinander

Talkshow? Sketch-Parade? Parodien auf Film und Fernsehen? Oder Improvisation? «Schmidteinander», die gepflegte Familiensendung am späten Abend, für die Zuschauer ist sie die absolute Kultsendung der 90er Jahre, für Harald Schmidt und seinen Prügelpartner Herbert «Chefautor» Feuerstein stellt sie das Leben schlechthin dar.

Freitag, 13. Oktober

DRS, 11.30: TAFkarikatur

ARD, 18.54: Nonstop Nonsense

«Didi und der erste Preis»

SWF 3, 23.45: Festival der Kabarettisten

Annette Mayer, Schauspielerin, Sängerin, Musical Star, Chansonette singt Chansons aus ihrem Programm «Als der Zirkus in Flammen stand».

3 Sat, 23.00: Black Adder, die Lügengeschichte von Heinrich II.

Comedy in 24 Folgen mit Rowan Atkinson

1. Teil

Die Menschheit muss sich leider in der europäischen Geschichte mit unendlich vielen Lügen wie Kopernikus, Göbbels und dem heiligen Ralph rumschlagen – doch niemand log so unverfroren und verfälschte die Geschichte so masslos wie der Tudor Heinrich II. Ihm ist zuzuschreiben, dass er seinen Vorfahren Heinrich III. als verwirrten Idioten darstellt, der seine Neffen im Keller umgebracht haben soll. In Wahrheit war er ein lieber Onkel, der seine kleinen Verwandten masslos verwöhnte.

Samstag 14. Oktober

ARD, 10.30: The Munsters
«Der Geheimtip»

ORF 1, 19.00: Mr. Bean

Britischer Generalangriff auf die Lachmuskeln mit Rowan Atkinson

23.55: **Verrückte Hühner: Assaulted Nuts**

Witze, Slapstick, Nonsense

SWF 3, 21.50: Die 10-Minuten-Satire mit Stephan Bauer

Sonntag 15. Oktober

DRS, 21.45: neXt

Die Kulturereignisse der Woche

ARD, 22.30: ZAK

Der Wochendurchblick

Montag, 16. Oktober

SWF 3, 17.58: Spass mit Tricks und Tips:

Die Curiosity-Show

Dienstag, 17. Oktober

ARD, 21.05: Pleiten, Pech und Pannen

Deutschlands lustigste Videofilme

ZDF, 20.15: Versteckte Kamera

Prominente hinter Licht geführt

Mittwoch, 18. Oktober

DRS, 22.35: Paul Merton

Sketch-Show mit dem populären englischen Komiker Paul Merton

ARD, 20.50: Ein verrücktes Paar

mit Harald Juhnke und Grit Boettcher

«Dauerfest»

LIVE AUF BÜHNEN

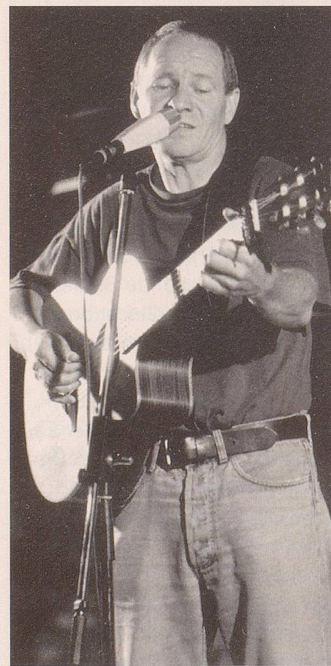
Aarau

Maria Thorgevsky & Dan Wiener:

«Russische Lieder»

17./18.10.: 12.45 Uhr im Theater Tuchlaube

Baden



Tinu Heiniger:

«Solotour 95/96»

18.10.: 20.15 Uhr im Theater im Kornhaus

Basel

«Wer zuletzt stirbt...»

von Lorenz Keiser

12./13./14./17./18.10.:

20.15 Uhr, 15.10.: 19.00 Uhr im Häbse-Theater

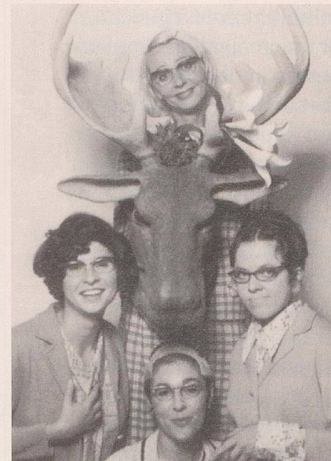
Cabaret Chez Nour Berlin:

«Die Herren Damen lassen bitten»

2. bis 14.10.: täglich 20.00 Uhr, So 18.00 Uhr im Fauteuil

Acapickels:

«Kann denn Singen Sünde sein?»



17. bis 28.10. (ohne So+Mo)
20.00 Uhr im Fauteuil

Arth Paul:

«Taubenvergiften für Fortgeschrittene»

Ein altmeisterliches Kabarettprogramm.

12./14./18.10.: 20.00 Uhr,
13.10.: 21.30 Uhr im Theater im Teufelhof

Junges Theater Basel:

«Beispiele geglückten Lebens 2»

18.10.: 20.00 Uhr in der Villa Wettsteinallee

Ensemble Prisma:

«Gelbsucht»

12./13./14./15.10. im Vorstadt-Theater

Daddy Long Legs

13.10.: abends auf dem Barfüsserplatz, BFA – Open Air

Bern

«Schon wieder Sonntag»

Komödie von Bob Larbey
4.10. bis 4.11. je Mo–Sa 20.00 Uhr im Atelier Theater

Peter Stamm:

«Fremd gehen»

12./13./14.10.: 20.30 Uhr im Theater 1230



Theater Amaradonna:
«repuem von spirito slancio»
 Premiere 18.10.: 20.15 Uhr
 im Katakömbli

«Memo-Treff»
 15.10.: 20.00 Uhr im Theater
 am Käfigturm

Daddy Long Legs
 14.10.: 21.00 Uhr im
 Gaskessel

Fribourg

Theater Rosa Lena:
«Asche zu Asche»
 13./14.10.: 20.15 Uhr im
 Théâtre de Poche

Frick



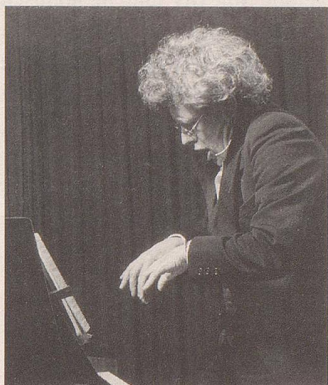
«Stiller Has»
 13.10.: 20.15 Uhr,
 15.10.: 22.00 Uhr im Kino
 Monti, evtl. zusätzlich:
 15.10.: 20.15 Uhr im Kino
 Monti

Genf

**Maria Thorgevsky &
 Dan Wiener:**
«Russische Lieder»
 12./13./14./15.10.: 20.00
 Uhr im Alhambra

Luzern

Osy Zimmermann:
«Jungfernfahrt»
 17.10.: 20.00 Uhr im
 Kleintheater



Rheinfelden SO

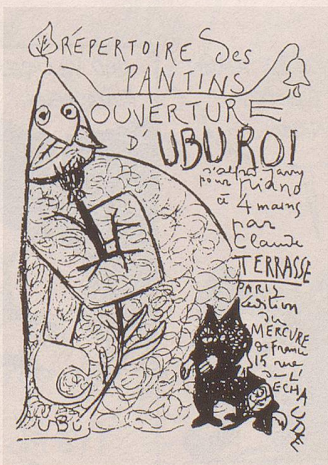
Freies Theater M.A.R.I.A.:
«Mark»
 17.10.: 20.15 Uhr im Casino

Schwyz

Bumper to Bumper:
**«Aber leg dir bloss keine
 Ziege zu»**
 14.10.: 20.15 Uhr im Chupfer-
 turm

Steckborn

Alfred Jarry:
«Ubu Hahnrei»
 13./14.10. im phönix-theater



Wädenswil

Norbert Schwientek:
«Die Humanisten»
 und andere Texte
 13.10.: 20.30 Uhr im Theater
 Ticino

Wettingen AG

zamt & zunder:
«Pa dö dö»
 17./18.10.: 17.15 Uhr in der
 Kanti

Zug

Eva Schneid:
**«Immerhin der Griff ist
 Wonne»**
 13.10.: 20.15 Uhr im Burgbach-
 keller

Zürich

**«De Schattehof im Neu-
 marktsäli»**
 12./13./14./17./18.10.:
 20.00 Uhr im Theater Neumarkt

«Memo-Treff»
 12./16./17./18.10.: 20.30
 Uhr im Weisser Wind

Gardi Hutter:

«Sekretärin gesucht»
 12./13./14.10.: 20.30 Uhr im
 Theater am Hechtplatz

Zwillikon ZH

Circus Pipistrello
 13.10.: 20.00 Uhr, 14.10.:
 19.00 Uhr im Schulhaus,
 15.10.: 15.00 Uhr Kinder
 machen Zirkus

UNTERWEGS

Dodo Hug:

«Ora siamo now»
 Schöffland AG, 13.10.:
 20.15 Uhr in der Aula
 Bern-Bümpliz, 18.10.:
 20.30 Uhr im Sternen

Steff & Friends

Aesch, 12.10. im Ascot
 Bern, 13.10. in der
 Magogany Hall
 Brugg, 14.10. im Shakespeare
 Pub



Blödelaien:

«Moritat»
 StudentInnen Theater Zürich
 14./15./18.10.: 20.00 Uhr im
 Keller 62

Bumper to Bumper:
**«Aber leg dir bloss keine
 Ziege zu»**
 17./18.10. im Komadies
 Keller Ludwig II

Thomas Brasch:
«Frauen. Krieg. Lustspiel.»
 13./14.10.: 20.30 Uhr im
 Theater an der Winkelwiese

**Theaterzirkus Wunder-
 plunder:**

«Päppustschäppuwäxu»
 Riedholz SO, 18.10.: 19.00 Uhr
 in der Primarschule

AUSSTELLUNGEN

Ottenbach

Peter Hürzeler
 zeigt neue Bilder
 23.9. bis 21.10. in der Galerie
 Marlène
 Öffnungszeiten: Di – Fr: 14 –
 18.30 Uhr, Sa: 10 – 16 Uhr